

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Verkauf:
an der Sonn- und
Feiertage täglich
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
Mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eingelie Nummern 5 kr.
Mit
Bestellungsdruck:
Im Jahrbuch:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. 6. 29
Im Anhang:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Druckmeister:
Th. Steinhilber's Erben,
für die Redaction verant-
wortlich.
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinbühnen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasensteins & Vogler,
Joh. G. Wollfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.
A. Oepplik, Stubenbastei 2,
Rotter & Comp., I. Niemer-
gasse 13, R. Mosse, Celler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasensteins & Vogler in
Berlin, Bamberg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, Kun-
st- u. Verlags-Anstalt, Ham-
burg.
Der Raum einer einpal-
tigen Wertheilung kostet
beim einmahligen Einrücken
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., 4. Mal, 4. Mal,
5. Mal 3 kr., 6. Mal, 7. Mal,
8. Mal 2 kr., 9. Mal, 10. Mal,
11. Mal, 12. Mal, 13. Mal,
14. Mal, 15. Mal, 16. Mal,
17. Mal, 18. Mal, 19. Mal,
20. Mal 1 kr. 50 Pf.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Schässburg bei Herrn C. F. Eriker, Buchhändler; in Szász-Récs bei Herrn A. Bönigk, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mählbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stelb, Buchhändler; in Bistritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ed. der Burgpost, woselbst die Abonnements-Bezüge franco erbeten werden.

Nr. 240. Hermannstadt, Donnerstag am 14. October 1880. 95. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Die Ungarische Post meldet: Der Finanz-Ausschuss des Abgeordnetenhauses begann am 11. d. die Verhandlungen des Staatsetats für 1881 und acceptirte ohne Debatte die Kosten für die königliche Hofhaltung, die Cabinetkanzlei und deren Pensionen, den Reichstag, die gemeinsamen Angelegenheiten, die Legation auf Grundlage des 1880'er Budgets, die Pensionen der Organe der gemeinsamen Central-Regierung, die allgemeinen Pensionen, Staatskassen, die Garantie der Fumauer Bahn, ferner das Budget des Staats-Rechnungshofes, des Minister-Präsidenten, des Ministers a. l. und des kroatischen Ministeriums. Der Vorschlag für die Verwaltung Kroatiens wurde auf Antrag des Ministers Szapary bis zur Verhandlung des Berichtes der Regicolar-Deputation suspendirt.

Aus Berlin wird unterm 11. d. berichtet: Das hiesige Cabinet erwachte, wie versichert wird, in Wien zu vorsichtiger Beurtheilung der englischen Vorschläge. Hier ist man bedacht, bezüglich der aus den europäischen Maßnahmen gegen die Pforte resultirenden Konsequenzen jeden Conflict zu vermeiden. Frankreich theilt vollkommen die hiesige Ansicht. Die Vorschläge Englands sind sehr umfangreich und in's Detail gehend. Gestern erschien die von Lothar Bucher herausgegebene neue Auflage von Lassalle's „System der erworbenen Rechte“. Bucher sagt in der Vorrede, daß Berufsgesetze ihn bislang hinderten, zu erörtern, wie Lassalle's Werk in der gegenwärtigen Thätigkeit der letzten zehn Jahre hätte benutzt werden können, spricht seine Ueberzeugung aus, daß Lassalle, wenn er die neue Wendung in der Geschichte Deutschlands erlebt hätte, die Emancipation der Arbeit gewiß nicht in antinationaler Form gemollt hätte, und schließt mit einem Citate aus Litzing: „Es gab zu allen Zeiten Menschen, welche richtige Blicke in die Zukunft thaten und nur die Zukunft nicht erwarpen konnten.“ Angesichts der neuesten social-politischen Experimente des Reichstages ist diese literarische Emancipation seines Vertrauten von Bedeutung.

Vom selben Tage wird aus Paris gemeldet: Der Ministerrath hat in seiner gestern um 8 Uhr Abends stattgefundenen Sitzung den Beschluß gefaßt, die französische Flotte aus dem Orient zurückzurufen. Dieser Beschluß ist dem Vernehmen nach auf den dringlich ausgedrückten Wunsch Gladstone's erfolgt und wird erst nach Rückkunft des Präsidenten der Republik officiell veröffentlicht werden. Hier fällt auf, daß der Beschluß in Abwesenheit Gambetta's gefaßt wurde; man könnte vermuthen, daß dies vielleicht mit Rücksicht auf dessen Abwesenheit geschähe sei. Die Uebereinstimmung der Mächte besteht nur so weit, als die Zurückweisung der türkischen Note vom 4. October im Spiele ist. In Betreff der nun zu wählenden Politik geht die Verständigung sehr schwer von Statten. Dem englischen Vorschlag gegenüber hat die Mehrzahl der Mächte bisher eine sehr reservirte Haltung eingenommen.

Im Departement Ardèche wurden die Candidaten der Republikaner, im Departement Gotes du Nord die Candidaten der Conservativen Union, Corne und Dupal, zu Senatoren gewählt. Das Departement Ardèche wählte den Republikaner Tradol in die Deputirten-Kammer.

Am 11. d. fand ein großes legitimistisches Bankett in Nantes unter Theilnahme von 1500 Personen statt. Man brachte Vorträge auf den Grafen Chambord und das Vikendanner aus. Die bourbonnische Partei in der Bretagne entsandte eine Loyalitäts-Adresse an den Grafen Chambord, in welcher derselbe gebeten wird, die Befreiung zu beschleunigen, weil die Bedränger die Gewissensfreiheit bedrohen. Graf Pontérief: „Stellen wir der Revolution das Recht entgegen! Nieder mit Einbrechern!

Dieser Ausruf erfüllt unsere Herzen mit Freude; der König bildet die Gewähr für die nationale Einheit; die Revolution hat niemals das Königtum zu bestreiten vermocht. Folgen wir diesem Ehrenzeichen! Ein christliches Frankreich will den Gott Chlodwig's und des heiligen Ludwig anbeten, zeigen wir den einzigen Weg, wie der Glaube unserer Väter in der Zukunft ist. Euch diese Rathschläge und Befehle zu bringen, bin ich vom Könige beauftragt.“

Garibaldi telegraphirte an Rochefort: „Ihre Freundschaft als die eines Wahrers der Menschenrechte ist mir außerordentlich werthvoll, und die Kundgebung unter den heftigen Verhältnissen, in welchen sich mein unglückliches Vaterland befindet, hat meinem Herzen wohlgethan. Die Monarchie, welche die Völker wie ihre Apanage betrachtet, und der traurige Zustand, in dem sich Italien befindet, können nicht länger geduldet werden. Das französische Volk, das ich hoch verehere, wiederzusehen, wäre meine größte Freude, und obwohl ich kränklich bin, hoffe ich mich noch einmal in seiner Mitte einzufinden.“

Der „Dritto“ schreibt in Betreff der letzten Vorschläge, welche England den Mächten in der orientalischen Actionfrage gemacht, daß von nun an nichts schmerzlicher und lächerlicher wäre, als sich in brücker Weise zurückziehen zu wollen. Es gebe noch Leute, welche der Ansicht seien, man wolle der Politik Gladstone's eine Niederlage bereiten; aber die Folgen dieser Schlappe würden bei den gegenwärtigen Umständen auf alle Mächte zurückfallen, welche an der Flotten-Demonstration theilgenommen und sich für diese Politik solidarisch verpflichtet hätten. Eine solche Schlappe könnte nicht ohne die größte Inconsequenz und — gestehen wir es offen — ohne die größte Unpopularität hervorgerufen werden. — Italien stimmt nicht unbedingt Gladstone's Vorschlägen zu, Ausland hingegen drängt das Whig-Cabinet und zeigt sich auch zu Concessionen in Hinterzügen bereit, wenn England gegen den Sultan energisch vorgehen will.

Die „Times“ meldet unter aller Reserve, der Sultan hätte nach dem Cabinetrath vom 10. d. in eine bedingungslose Uebergabe von Dulcigno eingewilligt. — Nach der „Daily News“ wurde der auf den 11. d. anberaumte Cabinetrath in Folge der Konstantinopeler Mißthelungen verschoben. Das Londoner Cabinet habe das Einlaufen der Geschwader in den Golf von Smyrna proponirt, um den Handel mit Embargo zu belegen.

Sofort nach der für Donnerstag angesetzten Rückkehr des rumänischen Fürstenpaars nach Bukarest finden Minister-Conferenzen unter Vorsitz des Fürsten statt, deren Hauptgegenstand die Donau-Frage bildet. Die Kammeren treten Anfangs November zusammen.

Der Sultan hat den russischen Vostjaker Novikoff davon verständigt, daß nach einem ihm zugewandten Schreiben aus Bokhara in Kaschgar ein großer mohamedanischer Aufstand gegen die Chinesen ausgebrochen sei.

Die Pforte wird wahrscheinlich beschließen, Dulcigno sofort abzutreten, ohne erst die Antwort der Mächte abzuwarten, jedoch die früheren Forderungen bezüglich der Flotten-Rundgebung aufrechtzuerhalten.

Noch einmal der Garibaldi-Scandal.

Berlin, 11. October.
In Stalien ist wieder einmal Garibaldi der Held des Tages geworden. Freilich ist sein jetziges Heldenthum nur noch ein tragikomisches Zerrbild jenes patriotischen Schwunges und Heldenmuthes, durch den er einst zur Erhebung und Einigung seines Vaterlandes so mächtig beigetragen. Der alte Garibaldi spielt nur noch den Helden und Republikaner.

Die pompöse Art, wie er seinen Besuch in Genua, von dem jetzt die ganze italienische Presse voll ist, eingeleitet und in Scene gesetzt hat, wurde einem Schauspieler und Regisseur alle Ehre machen. Wir halten es für nöthig, uns an dieser Stelle mit dem Vorgange zu beschäftigen, nicht weil er an sich von tiefer gehender Bedeutung wäre, sondern weil er ein symptomatisches Interesse hat und ein großes Schlaglicht auf die Zustände in Stalien wirft.

Man erinnert sich, daß im vorigen Jahre zu Genua Unruhen stattfanden, die von den Nothen erregt waren und an denen sich auch der Schwiegerjohn Garibaldi's, der vielgenannte Freischärler-General Canzio, in hervorragender Weise betheiligte. Die Bewegung wurde rasch unterdrückt; man verhaftete die Anführer und stellte sie vor Gericht; der größte Theil derselben hat seine Strafe bereits gebüßt. Unter den Verhafteten befand sich natürlich auch General Canzio, der wegen Widersehtlichkeit gegen die Behörden zu einer dreimonatigen Gefängnißstrafe verurtheilt wurde. Mit Rücksicht auf die Verdienste, die Garibaldi und Canzio sich um das Vaterland erworben, erwartete man eine Begnadigung des Verurtheilten; derselbe verweigerte es aber, die Gnade des Königs anzunehmen, verhöhrte vielmehr in der kerkelichen Weise den Richterpruch und ließ sich zu pünktlichen Ausfüllen gegen die Regierung harte setzen. Dieser blieb unter solchen Umständen nichts übrig, als dem Gesetze freien Lauf zu geben und Canzio zur Abbüßung seiner Strafe verurtheilt zu lassen. Der alte Garibaldi sprühte Feuer und Flamme. Auch jetzt noch hätte er durch Einreichung eines Gnaden-gesuches die Freilassung seines Schwiegerjohnes erwirken können; aber er hielt einen solchen Schritt unter seiner Würde. Statt dessen erließ er einen offenen Brief, in welchem er seine früheren Mitarbeiter und Freunde in der Regierung als Verräther, feile Knechte und Hofschleier brandmarkte, die das Füllhorn ihrer Gnade nur über Jesuiten und Vaterlandsfeinde ausschütteten. Gleichzeitig legte er und sein Sohn Remotti ihre Deputirtenmandate nieder, mit der Begründung, daß ehrliche Männer einem solchen erbärmlichen und reactionären Regiment nicht mehr dienen könnten.

Was diesen letzteren Punkt betrifft, so kann man Sarkoli und seinen Collegen jeden anderen Vorwurf eher machen, als den reactionärer und jeulterfreundlicher Gesinnung. Wir haben es daher hier nur mit einer Phrasen- oder mit einem heftigen Ausbruch gekränkter Eitelkeit zu thun. Auch ist die ganze Mandatsniederlegung nichts als eine leere Demonstration; Garibaldi und sein Sohn Remotti haben sich so wenig als Gesetzegeber gefühlt und betheiligte, sie haben das Parlament im Ganzen so selten besucht, daß daselbst so gut wie gar nichts an ihnen verlief.

Damit war die Reihe der demonstrativen Acte aber noch nicht erschöpft. Der Einsiedler von Caprera ließ verbreiten, er werde seine Insel verlassen, um sich nach Genua zu begeben und den dort im Kerker schmachtenden Schwiegerjohn zu besuchen. Nebenher wurde die Drohung laut, man werde bei dieser Gelegenheit einen Putsch herbeizuführen und Canzio mit Gewalt aus dem Gefängniß zu befreien suchen. Die Regierung sah dieser Reihe nicht ohne Besorgniß entgegen und gab sich alle mögliche Mühe, Garibaldi von seinem Vorhaben abzubringen. Der alte Starkkopf blieb aber fest und führte seine Reise aus. In Begleitung einiger Getreuen begab er sich nach Genua, wo ihm ein feierlicher Einzug bereitet wurde. Man holte ihn mit Musik ein und brachte ihn im Triumph nach der Wohnung seiner Tochter. Zu eigentlichen Aufsehörungen ist es aber bisher nicht gekommen, dank der schonenden Haltung der Behörden und den umfassenden militärischen Vorbereitungen, die rechtzeitig getroffen worden waren. Uebrigens scheint auch Garibaldi selbst vorläufig darauf verzichtet zu haben, die Sache zum Ausbruch zu treiben und seinen Einfluß auf die Massen geltend zu machen. Ueber die Ursache der

Fenilleton.

Das Räthsel in Marmor.

Original-Novelle von Gustav Höder.
(15. Fortsetzung.)

Der Käufer wandte den Kopf, als traue er seinen Ohren nicht. „Stellen Sie sich nicht fremd, Albertine,“ fuhr Wolfgang fort — „Albertine?“ zischte es draußen vor dem Fenster. „Ei! welche Vertraulichkeit!“

„Suchen Sie den schönen Zug Ihres Herzens nicht zu verleugnen mag auch immerhin der veröhnende Tod Ihre Gefühle verklärt haben. Bereits erfuhr ich Ihren Namen bei dem Bildhauer Treischmar, der den Denkstein verfertigt hat. Wenn auch zwischen dem Tage, wo Ihr Herz Ihnen jene Inschrift dictirte und sie mir eine für dieses Leben hoffnungslose Treue gelodert ließ, — wenn auch zwischen jener Zeit und heute die Schilfgründ Ihrer Ehe mit einem Andern liegt, so sagte mir doch der stürmische Kranz auf dem Grabe, daß Sie mein Andenken bewahrt haben. Ich danke Ihnen dafür.“

Der Horchende draußen hatte während dieser Rede vor Staunen beide Arme verkrampft und glich einer Bildsäule. Als jetzt Albertine das Wort ergriff, machte der starre Ausdruck seines Gesichtes einer hochgradigen Spannung Platz.

„Die Indiscretion des Bildhauers nöthigt mich, diesen Dank anzunehmen,“ lautete Albertines Erwiderung, „obwohl mich dies mit meinen Pflichten und meiner Stellung als Gattin in Conflict bringt. Das Gelübde, welches ich am Grabe des Todten abgelegt habe, darf ich dem Lebenden gegenüber in mir nicht mehr zur Macht gelangen lassen, so hart dieser Kampf auch ist.“

„Hart also?“ flüsterte der Käufer und seine Brust hob sich unter einer härmlichen Erregung.

„Ich weiß Ihre veränderte Lage vollkommen zu würdigen,“ gab Wolfgang zur Antwort.

„Und ich will Ihnen offen mittheilen, wie diese Lage geschaffen wurde,“ fuhr Albertine fort. „Sie selbst, Wolfgang.“

„Wolfgang!“ keuchte es draußen, wie höhnend, zwischen den zwei Reihen perlengleicher Zähne hindurch.

„Sie selbst waren der bewegnende Gedanke dabei. Ihre Mutter hatte mich lieb gewonnen; ihr Herz klammerte sich an das Mädchen, welches der todtegeliebte Sohn seine Braut genannt hatte, wie an ein theueres Vermächtniß, wenn auch unsere Verlobung schon früher gelöst worden war. Sie wünschte die Bande der Verwandtschaft mit mir, die dem Sohne zu knüpfen nicht vergönnt waren, durch ihren Neffen geknüpft zu wissen, der sich der verlassenen Frau liebevoll annahm, und dieser Wunsch war mir heilig. Das Einzige, was ich in diesem Leben für den, mir entrissenen Bräutigam thun konnte, war, seiner Mutter eine gute Tochter zu werden.“

Das wohlgebildete Antlitz des Käufers war kaum wiederzuerkennen, so greinlich aus den verzerrten Zügen die innere Leidenschaft und in den dunklen Augen brannte eine ganze Hölle.

„Nun kenne ich das Opfer, das Sie dem todtten Bräutigam brachten,“ sagte Wolfgang warm. „Sie gingen eine Ehe ein, die Ihrem Herzen fremd war. Oh! hätte ich diese Freiheit Ihrer Seele früher gekannt, — es wäre Alles anders gekommen. Ich kann Ihnen nur damit lohnen, daß ich meine Hand schirmend über dem Frieden Ihres Daseins halten werde.“

Der Horcher draußen nickte ironisch mit dem Kopfe.

„Niemand in diesem Hause soll der Stunde meiner Rückkunft fluchen dürfen,“ betheuerte Wolfgang, während um den Mund des Käufers ein heimtückisches Lächeln spielte.

„Wie ein flüchtiger Traum würde ich von dieser Schwelle weichen und auf Niemanderwiedersehen in die Fremde zurückgehen, hielte mich nicht das heilige Aenech auf meine Mutter zurück. Ueberlassen Sie vorläufig

alles Weitere mir und schweigen Sie Ihrem Gemahle gegenüber, wenn er Sie nicht selbst in's Vertrauen zieht, woran ich jedoch zweifle.“

„Ich werde mich ganz nach Ihren Wünschen richten und lege das Schicksal dieses Hauses vertrauensvoll in Ihre Hand,“ hörte der Käufer Albertine sagen und da in diesem Augenblicke vom Vorderhause her das Röhren eines Wagens und der Fußschlag von Pferden die Rückkehr Nadelings ankündigte, so hatte er Grund, das belauschte Gespräch als beendet zu betrachten. Er wartete, bis er den Wagen in den Hof fahren hörte und verließ dann seinen Posten, leichten Schrittes den Laubgang entlang eilend und durch das Pförtchen verschwindend.

Bald auch verließ Wolfgang, während Albertine im Glashause zurückblieb, auf dem gleichen Wege den Garten. Er hielt es nicht für wohlgethan, sich unmittelbar an den Vater selbst zu wenden; er fühlte sich der Schlaueit desselben, über die ihm jetzt erst eine gewaltige Ahnung aufgegangen war, nicht gewachsen und fürchtete mit Recht, daß dieser seine gefährliche Position eher mit neuen Ketzereien verteidigen, als ein unumwundenes, ehliches Geständniß ablegen werde. Zudem Wolfgang sich die Lage vergegenwärtigte, in welche sich der Vater durch seine Anwesenheit versetzt sah, fand er den Schreck desselben allerdings gerechtfertigt. Nie aber hätte er in dem kriegsrischen Mannchen, das er mit Lächeln einst um die Protection der Großen buhlen sah, jenes unerhörte Maß wohlthölicher Frechheit gesucht, womit er der Gefahr entgegengetreten war. Jeder Zug, den Wolfgang heute in des Vaters Benehmen beobachtet, jede Aeußerung, jede Mahnung besaßen lag jetzt in allen ihren hinterlistigen Motiven klar vor Wolfgang's Auge: Des Vaters heftiger Widerspruch, als Wolfgang ihm die Ansicht zu erkennen gab, in Leipzig der Mutter Grab zu besuchen, seine vorgeschützte Unwissenheit über Albertine's Schicksal und Aufenthalt, sein eiserfüllter Hohn, als sich Wolfgang von ihr ein unerbittliches Andenken bewahrt glaubte. Ueber die Person und die Beweggründe jenes rüthelhaften Fremden grübelte er vergebens. An sein Spionhandwerk glaubte er nicht mehr. Wohl aber mußte dieser Mann mit allen Verhältnissen des Hauses genau vertraut sein und, nach Wolfgang's Schilderung vom Vater sogleich erkannt, hatte dieser mit

plötzlichen Wägung des alten Republikaners verlaute allerlei, was weiter für ihn, noch für die Regierung günstig klingt. Es heißt, daß Menotti Garibaldi seinem Vater ein geheimes Schreiben von Cairoli überbracht habe, in welchem dieser einen milden Ton gegen den alten Freiheitskämpfer anschlage und einen Schritt der Nachgiebigkeit und Veröhnung in Aussicht stelle. Sollte Cairoli wirklich, nachdem er von Garibaldi die empörendsten Beschimpfungen erduldet, die Stimmung zu einem so gefügigen Schreiben gefunden haben, das noch dazu mit den amtlichen Maßregeln der Regierung im greßten Widerspruch stünde? Und sollte Garibaldi sich zu einem derartigen Conliffenpiel herbeilassen haben?

Es klingt fast unglücklich, und doch gibt der bisherige Verlauf des neuesten Heldenzuges von Garibaldi jenen Gerüchten einen Schein von Wahrheit. Wenn sie sich bestätigen sollten, wenn die Regierung Ganzio doch noch freilassen sollte, wenn Garibaldi zu beruhigen, so würde sie der drohenden republikanischen Bewegung für den Anblick die Spitze abbrechen; oder die Würde des Geistes und die öffentliche Moral in Italien würden schweren Schaden nehmen. Der dunkelste Schatten würde auf Garibaldi selbst fallen, der, wenn er ein echter Republikaner nach antikem Schritt wäre, sich vor Allem der Majestät des Geistes brügte und keine Ausnahmen, keine Vergünstigungen für sich und seine Familie verlangen sollte, auf die in wohlgeordneten Staaten selbst der verdienstvollste Patriot keinen Anspruch hat. Garibaldi spricht so viel von Freiheit und Gleichheit, und doch verlegt er selbst den Grundpfeiler der Gleichheit, indem er, auf seine persönliche Bedeutung pochend, sich über das Gesetz stellt und für seine Familie, seine „Dynastie“ — wie man sie in Italien scherzhaft nennt — die selbständigen Privilegien beansprucht. Die Regierung aber möge zusehen, wo ihre Autorität bleibt, wenn sie sich auf die Wahrgeheimer Beschimpfungen und des Pactivens mit Demen begibt, die das Gesetz misachtet. Durch solch ängstliches und zweideutiges Vorgehen wird der Sinn für Ordnung und Gesetz erschüttert und der republikanischen Bewegung, die man hinarbeiten will, Vorjubel geleistet.

Ungarn.

Wien, 11. October. Der Beschluß des türkischen Ministerrathes auf sofortige und bedingungslose Uebergabe Dulcignos ist den Mächten officiell noch nicht bekannt gegeben worden. Man fürchtet, daß dieser Beschluß schon etwas spät kommt, da jetzt neben der Dulcigno-Affaire wieder die griechische und armenische Frage in den Vordergrund geschoben sind und mit der bloßen Lösung der einen Frage die Action Englands schwerlich aufgehalten werden wird. — Der großbritannische Cabinet-Courier, Capitän Leeds, ist heute mit Depeschen für den Vorkämpfer Elliot in Wien angekommen.

Troppau, 11. October. Die ganze Bevölkerung Schlesiens legt regen Wetteifer an den Tag, um ihrer Freude über den bevorstehenden Besuch des Kaisers würdigen Ausdruck zu geben. Bei Ueberschreitung der Landesgrenze am 17. d. wird dem Monarchen auf offenem Felde, ähnlich wie dies bei der letzten Kaiserreise an der Grenze der Bukowina der Fall war, ein huldgebender Empfang bereitet werden. Landes-Präsident v. Sumner, der seit mehreren Tagen in Wien weilte, wird morgen wieder in Troppau eintreffen.

Castellnuovo, 11. October. Fürst Nikolaus gab in Folge zunehmender Fieberfälle im Lager von Sutorman die Ordre, einen Theil der montenegrinischen Armee zu beurlauben. Alle montenegrinischen Spitäler sind von Kranken überfüllt. Heute gibt Vice-Admiral Seymour sämtlichen Escadre-Commandanten ein Diner am Bord des englischen Admiralschiffes. — Die Lager der Montenegriner werden reducirt, ein großer Theil der Mannschaften geht dieser Tage heim. Die albanesischen Vorposten werden durch reguläre Truppen abgelöst, welche Podgorica vollständig im Schutzbereich halten. Dort, wie in den übrigen Lagern der Montenegriner sind zahllose Kranke, die Malaria und die Dysenterie richten große Verheerungen an. Der Fürst erklärte bei mehreren Gelegenheiten, sein Volk begehre nicht nach einem zweiten Fieberneße wie Dulcigno, das dem von Antivari gleich ist, nur die früheren verhältnismäßigen Districte wären des Kampfes werth gewesen. Unter den Montenegriner war neulich eine Meuterei im Anzuge, als dieselben zum Angriff gegen Dulcigno gedrängt wurden. Für die nächsten Tage werden von Brindisi Seymour's schriftliche Instruktionen erwartet, worauf das Auslaufen der Flotte erfolgt, welche jedoch nicht sofort insgesammt die gleiche Direction einschlägt, — einzelne Schiffe werden in Korfu Kopien einnehmen. Die Russen wollen dem Piräus einen Besuch machen, englischerseits wird Smyrna als nächster Versammlungsort proponirt. Mit Ausnahme der österreichisch-ungarischen haben bereits alle übrigen Commandanten (wohl mit Ausnahme des französischen Commandanten?) telegraphischen Bescheid erhalten, Seymour nach Smyrna zu folgen.

Ungarn.

Berlin, 11. October. Aus autoritativer Quelle wird über die deutsche Orientpolitik Folgendes mitgetheilt: Deutschland ist trotz des Unmuthes über das Vorgehen der Pforte bemüht, den status quo des Berliner

Vertrages aufrechtzuerhalten. Das deutsch-österreichisch-ungarische Bündniß bestche vor Allem auf der Durchführung des Berliner Vertrages. Für den Fall, als die Pforte die Auslieferung Dulcignos weiter verweigern sollte, werden Deutschland, Österreich-Ungarn, wahrscheinlich auch Frankreich, an einer weiteren maritimen Action keinesfalls activ theilzunehmen. Wenn England, Rußland, vielleicht auch Italien in activer Weise die Action fortsetzen, so wird dies keineswegs auf Grund eines Mandates der übrigen Mächte geschehen. Deutschland und Frankreich stimmen zwar einer Pession auf die Pforte zu, wollen aber im Falle einer Action der übrigen Mächte, welche zu einem casus belli führen sollte, diesen die Verantwortung überlassen und gegen jede eigenmächtige Veräußerung auf der Balkan-Halbinsel protestiren.

Paris, 11. October. Guten Informationen zufolge sind die Schwierigkeiten, welche gegen die Vorschläge Gladstone's erhoben wurden, diesmal von Berlin ausgegangen. Der „Temps“ selbst hat erklärt, daß die größten Bedenken in Berlin erhoben wurden. Einer Wiener Meldung des „Journal des Debats“ zufolge sei man auch dort von den Vorträgen Gladstone's mäßig erbaunt gewesen. — Felix Ppat wird wegen Apologie des Verbrechens Beresowsk's gerichtl. verfolgt.

London, 11. October. Folgendes ist der Text der Note, die Ka Pasha am 23. September an den montenegrinischen Oberbefehlshaber gerichtet hat und welche die Ursache war, daß die Montenegriner den Angriff auf Dulcigno unterlassen haben:

„Ich bin jeben benachrichtigt worden, daß im Laufe der letzten Tage eine Concentration montenegrinischer Truppen an der ottomanischen Grenze stattgefunden hat, wo ihre Anzahl von Tag zu Tag wächst. Sie sind, Herr General, wie ich glaube, in Kenntniß der Thatfache, daß die kaiserlich ottomanische Regierung der Genehmigung der Großmächte drei Bedingungen für die Cession und Räumung Dulcignos zu Gunsten der Montenegriner unterbreitet hat. Ueber diesen Gegenstand sind Pourparlers zwischen der hohen Pforte und den Großmächten im Zuge. Demgemäß, Herr General, hebe ich mich in die Nothwendigkeit versetzt, Ihnen zu erklären, daß ich jede militärische Operation, die Sie etwa versuchen werden, bevor noch diese Negotiationen zu einem befriedigenden Resultate führen und bevor die in Folge dessen beschlossenen Befehle mich erreichen, als einen Act der Feindseligkeit ansehen werde. Ich werde mich auch in der peinlichen Nothwendigkeit befinden, Gewalt mit Gewalt zu erwidern und mache die Regierung des Fürstenthums für jeden Fehlschritt verantwortlich. Riza Pasha.“

Christiania, 11. October. Der König ernannte den Staatsrath Selmer zum Staatsminister von Norwegen.

New-York, 11. October. In Folge heftiger Wapflagitation fand in Schuyville (Indiana) ein Zusammenstoß zwischen Demokraten und Republikanern statt, bei welchem der Sheriff getödtet, der Adjunct und mehrere andere Personen verwundet wurden. Auch in Evansville sind mehrere Personen durch Revolvergeschüsse getödtet worden.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 14. October.

(Hofnachrichten.) Aus Wien, 11. d. wird berichtet: Sr. Majestät hat heute Nachmittag dem heute dort eingetroffenen Fürsten von Rumänien einen halbtägigen Besuch abgestattet. Das rumänische Fürstenpaar wohnte Nachmittag einm Diner bei Erzherzog Albrecht an und reist morgen mit dem Courierzug der Staatsbahn über Budapest nach Bukarest. In Budapest dürfte kurzer Aufenthalt genommen werden. Die Königin von Sachsen ist heute Nachmittag 6 Uhr von Czernobor zum Besuche der Herzogin von Genoa nach Italien abgereist. König Albert ist zwei Stunden später mittelst Nordwestbahn nach Dresden zurückgekehrt. Sr. Majestät begleitet den König bis zum Bahnhofe. — Erzherzog Ludwig Victor hat sich gestern nach Sachsen begeben. — Kronprinz Rudolf wird sich zu Ende dieses oder Anfangs des nächsten Monats nach der Marmoros auf die Bärenjagd begeben. Die Vorbereitungen werden bereits getroffen; für die Suite des Erzherzogs wurden sämtliche Zimmer des Gchäufes „zur Krone“ in W. Sziget bestellt. Der Kronprinz selbst wird Gast des Obergspans Johann Vorpay sein. Die ausgezeichneten Bärenjäger der Umgegend werden sich dem Gefolge des Erzherzogs anschließen, der zunächst die Gegend von Poljana, dann Körösmegó, Kiralymegó, Mofja u. s. w. aufsucht.

(Theater-Nachricht.) Die Sonntags am 17. d. M. stattfindende zweite Wohlthätigkeits-Vorstellung zur Christbeherung armer Schulkinder ohne Unterschied der Confession bringt neben zwei Novitäten, „Wer hat gewonnen?“ und „Ueberrassungen“ auf allgemeines Verlangen die Repetition des einactigen Schauspieles: Die Furcht vor der Freude. An diesem Abende sind die Damen: Frau Kugebauer, Fräulein Dreier, Eibel, Kreis, Kentschy und Singer und die Herren Nadler, Tomandl, Putrowsky und Böndle beschäftigt.

(Liedertafel.) Die am 12. d., im Saale zum römischen Kaiser stattgefundene (3. d. 3-jährige) orientliche Liedertafel unseres Männergesangvereines können wir mit Recht eine gelungene Aufführung nennen. Wie früher, so auch diesmal hatte der Verein das Mögliche ausgeboten, den Erfolg im Voraus zu sichern. Ein gutes Programm, welches allen

sonnte natürlich in Wolfgang nicht aufkommen, selbst jetzt nicht, wo er durch die Grabchrift über die ganze Tiefe der Reizung belehrt worden war, welche die frühere Braut für ihn gehabt und über das Grab hinaus bewahrt hatte, und wo er das hochherzige Opfer kannte, das sie um seinerwillen der Mutter dargebracht. Er würde allerdings durch diese Erkenntniß vor dem verzweifelten Schritte geschützt worden sein, den Conflict seines Herzens durch den Hidentod lösen zu wollen, — aber ein anderes Gefühl, als das einer übernommenen Pflicht, würden ihn auch heute nicht mit Albertinen zum Traualter begleitet haben. Jener fieberische Pulschlag der Liebe hatte Friederike gelolten, die er nicht denken durfte, die seine Leidenschaft nicht erwiderte, und wenn auch Zeit und Entsernung den wühlenden Schmerz hoffnungsloser Entsayung in ihm gedämpft hatten, so war die Wunde doch wieder aufgebrochen, seit er den Fuß auf den Schauplay alter Erinnerungen gesetzt und, einem unwiderrstlichen Drange nachgebend, die volle Gewalt von Friederike's Persönlichkeit wieder hatte auf sich wirken lassen. Er rang mit sich selbst, den Gedanken an die Künstlerin niederzulämpfen, — erschien ihm ständig Angestrichs der wiedergefundenen Mutter, die er um ihretwillen, schon einmal verloren hatte. . . . (Fortsetzung folgt.)

Der weiße Hase.

Es paßt nicht gut Dein dunkles Haar Mit meinem hellen zusammen, Und sind meine Augen oft trübemüthig, So sprächen aus den Deinen Flammen. Du laßst so gern, Dein Sinn ist hell, Und meiner ist oft düster, Zu meinen ersten Reden paßt Nicht gut Dein süßes Geflüster. Die Leute haben verwundert gefragt, Wie wir denn einander fanden, Da saßt uns're Herzen, die haben gut Und brüchtig sich verstanden!

D. C. Walban.

Geschmacksrichtungen Rechnung zu tragen bemüht war, berechtigte zu Erwartungen, hinter denen die Wirklichkeit wenigstens nicht zurückstand. Mit den hehren Accorden seines Wahlpruches eröffnete der Verein die Liedertafel. Den Reigen der Vortragsstücke eröffnete Dürner's „Sturmwind“, befridigend vorgebracht, worauf eine Novität von E. Hermann's „Abendlied im bairischen Hochlande“, welches ebenfalls nicht unel zusammen ging. Der „gesühnte Tisch“ von W. Tschirk, dessen Tenor-Solo-Vortrag wegen Abgang des früheren Solisten neu besetzt worden, schlug nicht so durch, wie es der Vortrag verdient hätte. Das nun folgende „Schwertlied“ von E. W. v. Weber wurde ganz präcise und recht vorgebracht. Der von einer prächtigen Baritonstimme vorgebrachte „Morgengruß“, Lied von Mendelssohn, errang hümmlichen Beifall und mußte wiederholt werden; ebenso „Im Walde“, Zigeunerchor aus v. Weber's „Pretiosa“, wo das Echo durch ein hinter den Bogen positirtes Solo-Quartett ausgeführt wurde; dann das Solo-Quartett „Wie die wilde Roj“ im Wald von Franz Meier; das Ständchen „Schlummerst du schon?“ von Böndle wurde zufriedenstellend executirt; den Beschluß machte „Die Beichte von Kallimoda“, mit welcher einzigen Nummer auch der heiteren Richtung Rechnung getragen wurde.

Rüde und Keller des Hoteliers Friedrich Roth waren ganz gut, und nach dem Schluß der officiellen Liedertafel blieben die meisten Sänger und auch einige Zuhörer noch bis lange nach Mitternacht gemüthlich beisammen.

(Der Verkauf der Bizaknaer Salzböder) wird, wie uns neuerlich mitgetheilt wird, nicht am 20. d., sondern bereits am 15. d. beim Wühlböder l. ung. Forstamte erfolgen.

(Aus Karlsburg.) Im Frühling, wenn die liebe Sonne mit ihrem hellen Strahlen Alles vergolde, auch das Uebelste und Unschönste, wenn die Bäume der Stadt- und Festungsprobenade ihr imaradgrünes Kleid anlegen und in den Festungsgräben die Beichen still und verborgen, nur von der auf- und abgehenden Schildwache gesehen, blühen, dann kann es dem stillen Beschauer scheinen, als sei Karlsburg recht schön; es kommen zwar auf dem Hauptplatze Büffel, Kühe, Pferde und Kälber in feierlicher Eintracht zusammen und brüllen dem Fußwandelnden ihr freundliches „Muß“ in den verschiedensten Tonarten entgegen; es mischt sich zwar in den süßen Duft der Algenbäume von der Promenade der manmal weniger süße Duft des gebratenen Fleisches, welches hier auf dem Corso Alba Julia's von feisenden Höckern verlauset wird zu Nuz und Frommen materischer Fachino's, aber doch vergolde die liebe Sonne Alles; auch die Höckern erscheinen dann wenigstens wie Talmigold und die Fachino's wie Bronze und man macht mit Vergnügen ein paar Gänge über das holprige Pflaster, bewundert die dunklen Augen schöner Mädchen, die Einem aus den geöffneten Fenstern entgegen lächeln, lu wandelt unter den duftenden Algenbäumen, lauscht den Klängen der Militär-Musik und geht, wenn auch nicht selig, doch halbwegs befridigt in sein Tusculum!

Aber im Herbst, wenn die Blätter von den Bäumen gelb und weiß herniedertaumeln, wenn der Wind pfeifend und heulend seine Rande in den Gräben der Festung und hinunter in die Stadt macht, wenn süßester Roth die Straßen bedekt und die Büffel, Kühe, Pferde und Kälber mümmthig daherratscheln und man mit Todesverachtung und schweißbedeckter Stirne von Stein zu Stein hüpfen muß, um nicht elendig zu verfallen, besonders auf dem Wege aus der Festung in die Stadt — o dann, dann ist Karlsburg Alles, nur nicht schön, nur nicht angenehm!

Am Tage geht es noch an, aber bei Nacht wehe, wehe! egyptische Fierstern bedekt die Stadt, nur aus den zahlrechen Wirthshäusern schimmert flackernd Licht, dens die sporadischen Lampen, welche hier und da an einer Eck: melancholisch und lebensmüde ihr mattes Licht entsenden, vermehren nur die Dunkelheit und es wäre angezigt beim Himwege, wie einst im goldenen Mittelalter, Diener mit hellflammennden Fackeln vorauszuführen, damit man nicht an irgend eine Wand renne oder in einem Graben verfinke.

St Karlsburg am Tage ziemlich ruhig und monoton, so ist es desto lebhafter bei Nacht — da schallen aus jedem Hotel, höhern und niedrigeren Ranges, Klänge, lustige, präcise Melodien, wie sie nur die müßigen Söhne Hinfedens ihren Instrumenten zu entlocken verstehen, da dringen aus den öffentlichen Vocalen lärmende und jubelnde Männerstimmen in die Nacht hinaus, denn die Karlsburger Männerwelt, jung und alt, liebt es „auf Flügeln des Gesanges“ die Nächte zu durchjubiln! Was dabei die Frauen- und Fräuleinwelt denkt, sagt und macht, haben wir bis dato nicht erfahren können, werden aber nicht ermangeln bei gepflogener Unterjayung der „Hermannstädter Zeitung“ nach Bericht-erzatterpflicht bekannt zu geben.

Dieser Tage hatte die handelsbessigste Jugend unserer Stadt ein Kränzchen, welches dem Specialberichterstatter des hiesigen „Fortschritt“ Stoff zu einer ebenso geistvollen, als picanter und gepfefferten „Stahlfederzeichnung“ gab, welche Zeichnung aber besagte handelsbessigste Jugend etwas ärgerete und in Wirth's, Kaffee- und Privatshäusern Anlaß zu erregenden, erheiternden und schmolldenden Gesprächen gab. Auch führt unser „Fortschritt“ (in welchem Blatte merkwürigerweise alle Vocale mit Latein-lettern gedruckt erscheinen) einen ziemlich heftigen Kampf gegen Börgemeiserei und Clerus, welchen Kampf zu analysiren und zu beurtheilen aber wir nicht berufen sind.

Am 11. d., als am Vorabend des Namensfestes des Regiments-Commandanten von Nr. 50, brachte die prächtige Militär-Musik ihrem Commandanten Herrn Dr. Morilian Freiherr Potier eine Serenade, während welcher das ganze D. Officerscorps in der Wohnung seines Commandeurs versammelt war.

In Hermannstadt Concerte, Dilettantentheater, französische Vorstellungen, Barthele, Quant, Dreyer — hier concertirt der Sturmwind durch die Gräben und auf den Wällen und die Kränzchen helfen ihm mit einem Eifer und einer Beharrlichkeit, die besserer Ohren würdig wären, durch das Brausen des Windes istat melancholisch der Ruf der Schildwache. — Adio!

— Aus Deva, 12. d. schreibt uns unser dortiger Correspondent: Ihre geprehten Leser werden bald ungeduldig werden, wenn sie wahrnehmen, daß Ihr Correspondent aus Deva alle Augenblicke mit einer „brüßwarmen“ Reueigkeit kommt; ja, diesmal kann ich nicht hinter dem Licht halten, denn meine heutigen Zeilen beziehen sich eben auf's Licht, d. h. auf eine Erfindung, die uns das „Petroleumlicht“ weniger gefährlich macht. Der Devaer Freiseur Herr Stefan Schmid hat ein Pulver erfunden, von welchem man eine Messer Spitze voll in das Petroleum gibt, sobald man die Lampe gefüllt hat. Das Pulver hat nun die Eigenschaft, dem Petroleum alle schädlichen, d. h. leicht entzündbaren Stoffe zu entziehen und die Gefahr ist beseitigt. Mag nun die Lampe umstürzen, das Petroleum entzündet sich nicht; schraubt man den oberen Theil der Lampe ab und zündet den Docht an (unterhalb des Brenners), so brennt der Docht bis an die Oberfläche des Petroleum's, das letztere aber brennt nicht. Der Splinder springt nicht, wenn auch der Docht zu hoch aufgeschraubt wäre, ein nicht genug hochzuschlagender Vortheil. Mit einer Schachtel solches Pulvers, die circa 50 Kr. d. W. kostet, hat man für einen Winter genug. Bestimmungen effectuirt Herr Stefan Schmid in Deva. — Ich glaube den Hausfrauen einen Dienst damit erweisen zu haben, daß ich sie auf diese Erfindung aufmerksam mache.

Die Schauspieltruppe des Herrn Stypa hat gestern unseren Mauern Aueu gesagt. Wenn es den Wimen überall so gut ergeht, wie bei uns, so können sie zufrieden sein, denn sie würden dann immer volle Caffe machen.

wie die Anzahl waltun werden werden Begleita bemessu eine ho zwischen Quell fklärung Lan y d. 3. 3. augetr Strafte ten sich kundgut Müglig richter: gerichtes angefo untert Berliem Wohltho geant, mitgethe D. aus In eine ohne Le Unterme Ständch brochene Königsst sie sind, von ein zum W ginnat die sällig fa ma beg das ste hatten zu in Augen zum Jai seine n gegen sit Abend h Ungar je Hotel a drei Dr Portal d durch de reellen V metten a und dam Begriff, „Fahren wegung aus dem hätte ein Jahr ein gebabt h von 10. Kob-U i bilden s jähriges Hochzei, begehren, „Schöf fasser de — einm nach ein Widwidma welche d Thobor Robell recht au v. Robell nahezu d gen, web finden d 8. d. au Weib, M um nach der Heim Reife au K n o d, dige und Es stielte Er n e r. Nun reiff fuhren hi Frau, M beiden stü Eile — b veranloste Högligkeit über. E ein volles einen Po telegraphi belgischen die Einfu auf dem Der Frie dem rön nachgerob baarem C zum Sch römischer des Deb sten näm

(Die Gebührenbemessungs-Kommission) werden — wie die „Magarische Post“ erfährt — demnächst vermehrt werden. Die Anzahl der jetzt bestehenden 37 Kommissoren wird auf 45 erhöht, um den Verwaltungsbereich besser zu entsprechen. Die Gebührenbemessungs-Kommission werden mit den Steuer-Inspektoren in engerer Verbindung gebracht werden. Ueber diesen Gegenstand wird übrigens der Finanzminister der Regierung einen Bericht erstatten unterbreiten, laut welchem die Gebührenbemessungs-Kommission neu zu gestalten sein werden.

(Duellmanie.) In der Provinz grassirt nach wie vor eine hochgradige Duellmanie. Vor einigen Tagen fand in Großwardein zwischen zwei dortigen Journalisten infolge einer Zeitungspolemik ein Duell statt. Heute finden wir in einem Szegediner Blatte eine Erklärung der Herren Ludwig Szabó, Friedrich Hollosy, Joseph Kányi und Johann Szilós, nach welcher eine zwischen den Herren J. J. und J. J. obige Angelegenheit auf ritterlichem Wege ausgetragen wurde. Es ist wohl den strengeren Verfügungen des neuen Strafgesetzes gegen das Duell zuzuschreiben, daß die Herren Secundanten sich damit begnügen, nur die Initialen der Namen der Duellanten kundzutun.

(Eine aufregende Gerichtsverhandlung.) Aus Wlajka wird folgende aufregende Episode einer Gerichtsverhandlung berichtet: Die Binderstättin Pershina wurde im Amtslocale des Bezirksgerichtes in dem Augenblicke vom Waldheger Wajal mit einer Pistole angegriffen, als sie zu dessen Ungunsten schwören wollte. Dant ihrer Winterkleidung, die ihr Schutz bot, blieb die Frau unverletzt.

(Berliner Abenteuer eines Budapesters.) Ein Berliner Lokalblatt erzählt: Am jüngsten Dienstag wurde einem heiligen Wohlthätigkeitsinstitute der Betrag von 50 Mark von einem Fremden gebracht. Nicht das Geschenk, sondern die Ursache der Schenkung verdient mittheilung zu werden. Anfangs dieser Woche kam ein Ausländer, Herr D. aus Budapest, in Berlin an und wollte einige Zeit hier verweilen. In einem Hotel des ersten Ranges abgekehrt, unternahm der Fremde, ohne Lokalantritt, ohne jegliche Begleitung, seine Vergnügungstour. Unvermuthet besah er sich unter den Linden und nachdem er daselbst ein Ständchen flauirt, fragte er in der Nähe der Schlossbrücke in seinem gebrochenen Deutsch einen ihm entgegenkommenden Dienstmann, wo die Königstraße sei, und erhielt darauf die curiose Antwort: „Manu, wo soll sie sein, als in Berlin!“ Wahrscheinlich wurde die Frage und Antwort von einem spazierenden Herrn vernommen, da sich derselbe bereitwillig zum Wegweiser anbot, was auch dankend angenommen wurde. Jetzt beginnt die alte Geschichte mit dem bekannten Bauernjüngelkass. Wie zufällig fand eine Begegnung mit zwei anderen Herrn am Markthaus statt; man begrüßte sich und der die Wölfe eines Cicerone spielende Herr erzählte das kleine Abenteuer mit dem Dienstmann seinen Bekannten; die beiden hatten zufällig den Tag frei und so wurden gemeinsam Schenkwürdigkeiten in Augenschein genommen und einige seine Locale besucht. So oft es zum Zahlen kam, entrichteten die angeblichen Berliner Herren, allem Anscheine nach reiche Leute, die gemachte Sache, trotzdem sich der Fremde dagegen sträubte. Der Nachmittag wurde angenehm zugebracht, bis gegen Abend der Vorschlag gemacht wurde, ein Spielchen zu entwerfen. Der Ungar stieg einen Moment, doch sagte er gelassen, er müsse erst sein Hotel aufsuchen, um die etwa angekommenen Briefe zu erledigen. Die drei Herren begleiteten ihren Gast, liegen aber die Droschke nicht beim Portal des Hotels, sondern ziemlich entfernt von demselben halten, wodurch der Verdacht des nun Ausgehenden, daß er in Händen von unheimlichen Leuten sich befinde, neue Nahrung erhielt. Ohne das geringste merken zu lassen, ging D. ins Hotel, wo er gegen 20 Minuten warte und dann mit einem Depeschenformular wieder zum Vorklein kam. Im Begriffe, die Droschke zu besteigen, gab der Fremde dem Kutscher die Order: „Fahren Sie zur Polizei-Überwachen!“ Ehe das Gesährt sich in Bewegung setzen konnte, waren die drei so sehr zuvorkommenden Herren aus dem Wagen gesprungen und — als ob sie die Erde verschlungen hätte — verschwunden. Nachdem nach der Fremde die Droschke zurück und sehr einfach spazierten. Da die drei Droschkapler gegen 40 Mark Auslagen gehabt hatten, überwies der Fremde diesen Betrag mit einem Aufschlage von 10 Mark, wie oben erwähnt, einem wohlthätigen Zweck.

(Dichter und Jäger.) Geheimrath Prof. Dr. Franz v. Robell im Wlajka, welcher in den jüngsten Jahren vielfach goldene Jubiläen feierte, erst das seines Doctorats, das seiner Professur, als 30 jähriges Mitglied der Akademie der Wissenschaften und seiner goldenen Hochzeit, ist nun heute im Stande ein Jubiläum als — Nimrod zu begehen, indem derselbe gerade vor 10 Olympiaden seine erste Gemißschöpfung. Seitdem war kein Jahr vergangen, ohne daß der bekannte Jäger des „Wildtaucher“ nicht ein, zwei oder mehrere dieser edlen Thiere — einmal sogar, wie er glaubhaft berichtet, drei an derselben Stelle nach einander — erlegt hätte. Nur heuer schien es, als hätte das alte Waldmannschick plötzlich unsern Dichter verlassen; auf 14 Jagden, welche derselbe im Laufe des Herbstes als Gast des Herzogs Dr. Karl Theodor in Baiern in der bairischen Zell mitmachte, kam Herr v. Robell nur zweimal zum Schuß. Doch der letzte glückte gerade recht auf einen stattlichen „Gamsbock“. Die Zahl dieser durch Herrn v. Robell in der Zeit eines halben Säculums erlegten Edelhirsche beträgt nahezu an dreihundert, so daß derselbe, wenigstens unter seinen Kollegen, weber unter den Gelehrten noch unter den Poeten einen Rivalen finden dürfte.

(Drei Frauen und ein Pole.) Man schreibt unterm 8. d. aus Paris: Im vergangenen Jahre machte sich ein unglückliches Weib, Namens Eugenie Wolf, mit ihren drei Kindern in Galizien auf, um nach Paris zu reisen und dort ihren Gatten aufzufuchen, der sie in der Heimat hilflos verlassen. In Breslau suchte sie einen Tag auf der Reise aus und traf hier eine ihrer ehemaligen Mägde, Namens Elisabeth Knock, die sich theilnehmend um das Schicksal der Verlassenen erkundigte und in Dohna sich, als sie den Namen des Unglücklichen erfuhr. Es fiel sie heraus, daß der Gatte der Eugenie Wolf, ein Pole, Namens Ernest Rusen, auch die Mägd geheiratet und dann verlassen hatte. Nun reiste auch Elisabeth Knock nach Paris, die beiden Frauen aber erfuhr hier zu ihrem Entsetzen, daß Herr Ernest Rusen bereits eine dritte Frau, Marie Winkler, geheiratet. Ernest Rusen einstöß, als er seiner beiden früheren Frauen ansichtig wurde, nach Belgien und dann nach Lille — die drei Frauen aber verfolgten ihn wie drei Rachegeister und veranlaßten endlich seine Arretierung. Ernest Rusen, ein Ausbund von Häßlichkeit, stand heute vor Gericht seinen verrathenen drei Frauen gegenüber. Er wurde zu fünf Jahren Zuchthaus verurtheilt und wird also eine volle Lustraum Zeit haben, darüber nachzudenken, ob drei Frauen für einen Polen nicht doch zu viel seien?

(Der erste Postel der Civilehe.) Wie aus Brüssel telegraphisch gemeldet wird, wurde am 10. d. in Verdun die Statue des belgischen Wundarthes Gregoire Chapius enthüllt, der zuerst in Belgien die Einführung der Civilehe beantragt hatte und am 2. Januar 1794 auf demselben Plage enthauptet worden war, wo jetzt sein Denkmal steht. Der Feind, der sehr impopular war, wohnte der Bauteinweihung bei.

(Ein Millioner Diebstahl.) Am 1. October hat vor dem römischen Schwurgericht die Verhandlung begonnen wegen des nachgerade berühmten Diebstahls von 2 1/2 Millionen Lire in baarem Gelde, welcher am 19. October 1878 wahrscheinlich in Ancona zum Schaden der italienischen Banca Nazionale verübt wurde. Ein römischer Correspondent sagt, wahrscheinlich in Ancona, weil der Ort des Diebstahls nicht erwiesen ist. Drei Beamte der Nationalbank reisten nämlich mit 3 Koffern, welche 6 1/2 Millionen enthielten, von An-

cona nach Genua. Erst bei der Ablieferung der Koffer bemerkte man, daß sich in dem einen derselben Holzblöcke statt der 2 1/2 Millionen befanden. Der die Koffer begleitende Cassier, sowie ein Buchhalter wurden nach einer Untersuchungshaft von 1 1/2 Jahren als unschuldig entlassen. Der Cassidier Tangherlini erscheint dagegen als Hauptverdächtig auf der Anklagebank, neben ihm sitzen als Mitschuldige andere drei niedrige Bedienstete der Nationalbank. Der Hauptgelehrte Vaccusini, welcher das Geld bei Seite schaffte, ist inzwischen in Ancona gestorben, ohne daß ihn die Polizei erwischt hätte. Von dem Gelde fehlt jede Spur. Die Verhandlungen werden wahrscheinlich einen Monat dauern.

(Arme Dichter!) In Warschau wurde in vergangener Woche der Proceß gegen den Mörder Hisspanski verhandelt. Die Warschauer Gypsfigurendekorer benutzten die Gelegenheit, um die beiden vorrätig gewesene große Menge Gypsfiguren, die polnischen Dichter Slowacki und Cybotomlia darstellend, für die des Mörders Hisspanski auszugeben und rasch an Mann zu bringen und machten damit ein brillantes Geschäft.

(Die russische „Petersburger Zeitung“ gibt noch nicht verbürgte, nachträglich ermittelte Details über eine bereits vor einiger Zeit entdeckte, schon im vorigen Jahre unweit Station Alexandrowski angelegte Mine, durch welche beabsichtigt gewesen, den kaiserlichen Zug in die Luft zu sprengen. Die Mine bestand aus zwei mit Dynamit angefüllten Abtheilungen, von welchen eine Drahtleitung seitwärts nach dem Fjörwege führte. Als sich der kaiserliche Zug dem betreffenden Orte näherte, eilte auf dem Fahrwege ein mit drei Pferden bespannter Wagen herbei, welcher, nachdem der kaiserliche Zug passiert war, wieder davonjagte. Man vermuthet, daß der Wagen eine elektrische Batterie enthalten habe; die verbrecherische Absicht mißlang, weil der Draht beim Eingraben durchschnitten worden war. — Officielle Nachrichten s. oben zur Zeit noch.

(Eine Dame als Opern-Componistin.) Die in Moskau lebende Frau des russischen Componisten Serow, Madame Wera Serowa, hat dieser Tage selbst eine Oper vollendet, an welcher sie einige Jahre gearbeitet. Selbstverwunderlich ist zum Vertheil dieser russischen Oper kein anderes Stück als Guxlow's „Uriei Kozitski“ gewählt worden. Die Componistin begibt sich demnach nach Petersburg, um den Text ihrer Oper der dortigen — Censurbehörde zu übergeben.

(Ein Goldbrunnen.) Die Waisfahrt nach Mekka hat begonnen und wie alljährlich strömen auch heuer wieder Tausende und aber Tausende von Mohammedanern nach der heiligen Stadt. Die Pilger unter diesen Pilgern schenken auch kostbare Geschenke mit sich, die sie an die Moscheen und sonstigen heiligen Stätten in Mekka vertheilen. So hat ein indischer Fürst kürzlich einen massiven goldenea Eimer nach Mekka gebracht, den er dem heiligen Brunnen Comera spendete. Dieser Brunnen befindet sich im Vorhofe der Kaaba, ist 40 Ellen tief und soll vom Großvater des Propheten gegraben worden sein. Jeder Pilger, der nun nach Mekka kommt, eilt sofort zu diesem Brunnen hin, um sich hier eine Schale Wasser zu kaufen, die er oft mit schwerem Golde bezahlt. Fanatiker pflegen sogar ein ganzes Dugend dieser Schalen auf einmal auszutrinken. Nach den Versicherungen der Gläubigen ist die Heil- und Wunderkraft dieses Wassers eine ganz ungläubliche. Die Einnahmen aus dem Brunnen (sie betragen 1877 über 800,000 Francs) gehören theils dem Großsheik, theils der Kaaba.

(Ein Comet.) Am Montag 4. d. M., um 9 Uhr Abends wurde auf der Palisade Sternwarte ein Comet gesehen, der laut einer an demselben Tage aus Wlajka erhaltenen Depesche sich vor vier Tagen im Sternbilde des Bootes befunden hatte. Herr Th. Wieram glückte es, denselben im Sternbilde der nördlichen Krone aufzufinden. Auffallend war der Comet durch seine Helligkeit, die ihn bereits in einem Operngläse kleinster Dimension zu erkennen erlaubte, wie durch seinen Schweif, welcher sich über einen halben Grad weit erstreckte. Selbst ein unbedarftes, scharfes Auge vermochte den Cometen, trotz der unmittelbaren Nachbarschaft des bekannten hellen Doppelsterns γ Coronae, wahrzunehmen. Da derselbe sich jedoch aller Wahrscheinlichkeit nach von der Sonne entfernt, so steht nicht zu erwarten, daß seine Helligkeit noch zunehmen und seine Erscheinung die Großartigste erreichen wird, welche uns die merkwürdigen Himmelskörper gelegentlich darbieten.

(Als ein Substitut für Gold) wird empfohlen: ein Präparat, bestehend aus 100 Theilen Kupfer, 17 Theilen reinem Zinn, 6 Theilen Magnesia, 9 Theilen gewöhnlichem Weinstein, 360 Theilen Ammoniak und 1.60 Theilen Kreide. Dies soll eine ausgezeichnete Imitation von Gold geben und sich von demselben nur durch Gewicht unterscheiden lassen; auch kann es fast so dünn wie Blattgold gearbeitet werden.

(Luftdichte Oefenthüren.) (Gleichzeitig als Antwort.) An den bis jetzt in Berlin eingeführten fällt uns bei näherer Betrachtung die Verschiedenartigkeit ihrer Construction auf. Wir haben hier: 1) Die gehobelte Oberbalken- oder Hebelthür. Diese kann wohl bei sorgfältiger Arbeit luftdicht hergestellt werden, dies ist jedoch in Wirklichkeit nur bei den wenigsten der Fall und selbst wenn die Thür luftdicht ist, wird sie beim Gebrauch theils durch die Einwirkung der Hitze, wovon sie sich verzieht, theils dadurch un dicht, daß die Schraube, welche in der Mitte angebracht, beim Zudrehen die Vorthür an die Zarge preßt, nicht vortheilhaft wirkt. Die Mitte der Thürfläche wird nämlich durch den fortwährenden Druck auf dieselbe allmählig einwärts gebogen und die geschliffenen oder gehobelten Randflächen der Thür, welche eben den luftdichten Verschluss bewirken sollen, heben sich mehr und mehr von den entsprechenden Flächen der Zarge oder des inneren Rahmens ab und machen den luftdichten Verschluss illusorisch.

Besser als die Oberbalkenthür hat sich 2) die sogenannte Rittthür bewährt und ist dieselbe auch bis jetzt hier am gangbarsten. Ihren Namen trägt die Thür von dem Verschluss durch einen Ritt, mit welchem der umlaufende vertiefte Rand der Vorthür ausgefüllt ist und in welchen sich bei der Anfertigung, so lange die Masse noch weich ist, eine Leiste der inneren Thür genau einrückt und so auch nach dem Verhärten des Rittes einen luftdichten Verschluss herstellt. Allein auch bei dieser Thür besteht oft der luftdichte Verschluss größtentheils nur dem Namen nach, da gegenüber dem jetzigen großen Verbrauch derselben sich eine unselbige Concurrenz bei der Anfertigung eingestellt hat, welche dieses Fabricat für einen Preis abgiebt, der unter die Herstellungskosten einer solchen Waare herabsinkt.

Ganz anderer und besserer Art sind 3) die neuerdings vom Meikow erfundenen und patentirten luftdichten Oefenthüren. Sie zeichnen sich durch ihre Dauerhaftigkeit und Zweckmäßigkeit vor allen andern aus. Genannte Thüren haben einen doppelten luftdichten Verschluss, indem sie die gehobelten Randflächen der Oberbalkenthür mit dem Rittverschluss der unter 2) erwähnten Thür verbinden. Sie widerstehen jedem Hitzegrade, da sie sich wegen ihrer eigenartigen Construction nicht verziehen können. Dieselben bleiben wegen ihres practischen Verschlusses dauernd luftdicht. Die Thür ist nämlich nicht flach, sondern schwach kegelförmig hergestellt. Auf die Mitte der Thür, da wo die Kegelflächen zusammenstoßen, wirkt ein handlicher Hebel und drückt von oben herab stets gleichmäßig die luftdichten Ränder an, die sich in Folge dieser Construction nie verschieben können. Diese Thür ist auch vom Verein selbstständiger Tischler Berlins und Umgegend als die beste und practischste anerkannt worden. Die Preise für diese Thür stellen sich nur wenig höher, als für gewöhnliche bis jetzt bekannte Thüren.

(Der feste Kropf der Fühner.) Der Kropf, eine häutige Erweiterung der Speiseröhre, hat den Zweck, die aufgenommene Nahrung zu verflüssigen, die eigentlichen Magen vorzubereiten, d. i. zu erweichen, ehe

solche in denselben eingeführt werden. Wird hartes, schwer zu erweichendes Futter, wie Mais, Gerste und dergleichen von den Fühnern im Uebermaß genossen und fehlt dem Kropf der nöthige Schleim, um chemisch auf dasselbe einzuwirken, so bleibt das Futter als feste Masse in demselben liegen und die Fühner werden krank; sie ziehen nun in diesem Zustande den Kopf ein, der Kamm verändert seine Farbe und sie sterben meist in kurzer Zeit, wenn man ihnen keine Hilfe verschafft. Ein bis zwei und unter Umständen auch drei Kuffelöffel voll Salaiöl sind hinreichend, die feste Masse im Kropfe zu lösen und dem Magen zuzuführen. Auf diese Weise behandelte Fühner liefen nach ein paar Stunden wieder munter im Hofe herum, als wenn ihnen nichts gefehlt hätte.

(Vorzügliches Gänsefleisch.) Die Gänse und das Gänsefleisch von Gänsen wässert man 48 Stunden lang in kaltem Wasser und läßt es, nachdem es in Würfel geschnitten, langsam ausbreiten. Kocht das Fett im Böffel und bekommt die Fettwürfel eine gelbe Farbe, so thut man einige geschnittene Pfeffer, etwas Thymian oder Weissbrot und etwas Zwiebeln daran, läßt dies mit dem Fett noch etwas ziehen und gießt es dann durch einen Durchschlag in die bestimmten Gefäße. Die zurückbleibenden Fettgrießen sind zur Bereitung von Bratkartoffeln u. s. w. zu verwenden.

Literarisches.

„Die Heimat.“ — Das erste Heft (Nr. 1 und 2) des VI. Jahrganges dieses vorzüglichsten Familienblattes zeichnet sich durch die Gelehrtheit und Fülle des Inhaltes vortheilhaft aus. Wir finden einen äußerst spannenden Roman von Hans Wackerhausen, betitelt: „In der Wölflingskluft“, dessen Hauptperson großes Interesse erregt. E. Linhart behandelt ein höchst interessantes Problem in ihrer reizenden Novelle: „Zweimal verlobt.“ Paul Heyse, Ida Schreier und Robert Hamerling sind mit Poeten vertreten. Von den Schiffsreisen erwähnen wir: eine hübsche Schilderung „Aus Neapel“ von Emmy v. Dindlage, ein sehr interessantes Aufsatz von Dr. Rauf: „Faust am Hofe des Kaisers“, ein schickliches Cauterbill: „Büchliche Sommerfrische“ von Dr. L. v. Hermann; eine gelegene literarische Abhandlung über Adolf Wilbrandt von Johannes Gammeter; ferner eine zeitgemäße Studie von dem bekannten Dichtersprecher Sprohrien Gopewicz: „Sagen aus dem Lande der Viga“, hochinteressante „Epiische Studienblätter“ von Max Dhnefalski-Richter; endlich der Beginn einer hübschen Humoreske: „Ins Leben“ von Hans Kelling. Wie man sieht, sind die besten Autoren vertreten und jeder behandelt ein interessantes Thema. Nicht minder Anerkennung verdienen die vorzüglich ausgeführten Illustrationen, durchwegs Originalen: Die Portraits von Adolf Wilbrandt und Hans Richter; das reizende: „Pont de St. Marie“ nach dem Gemälde von Kieger, „Fischerhütte von Barbant“, von A. Drecher, „Vor fünfzig Jahren“, von A. Krüger, „Das Gebet“ nach einem Bilde von Ferdinand Wagner, endlich die Reproduktion der schönen Farbendruckplacate: „Die Lectio“ von H. Sondermann. — Schach und ein Preis-Silberbüchlein sind willkommene Zugaben.

Abonnements auf die „Heimat“ vierteljährlich fl. 20 kr. (2 Mark), mit Postverbindung 1 fl. 45 kr. — auch in Heften à 20 kr. (35 Pf.), am 15. und letzten eines jeden Monats. Durch alle Buchhandlungen und Postanstalten zu beziehen. (Verlags-Expedition der „Heimat“, Wien, I., Seilerstätte 1.)

Lotto-Ziehungen

am 13. October 1880:
Brünn: 42 16 51 5 62.

Fremdenliste.

Neurhrer. Ferdinand Bloch, Kaufmann, von Triest; Otto Medino, Kaufmann, von Hamburg; M. Ullrich, Karl Weban, F. Wüste, Kaufleute, von Wien. Römischer Kaiser. Stefan Weber, von Budapest; Johann Tobes, Pfarrer, David Carbin, Guttenberger, von Bucium; Max Berger, Rentner, L. Stetter, Baumtechniker, von Wien; Friedrich Schmidt, Gastwirt, S. Groß, Notar, Karl Boyer, Postbeamter, von Kronstadt; Johann Josef Georg von Neumüller, Josef Brenneisel, Gastwirt, von Kronstadt; Janto Szumandis, von Carowitz; Juon Pavel, von Dum-Badulin; Johann Gräfer, Maria v. H. Steindorf, von Lechtitz.

Telegraphischer Kursbericht an der Budapester Waarenbörse vom 13. October 1880.

(Qualität per Hektoliter. — Preis per 100 Kilogramm.)
Weizen: Banater 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, Weiz 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.70, Bester Boden 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.70, Weizenburger 72 1/2 bis 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. 12.40 bis 12.70, Bacslar 72 1/2 — 74 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —, 76 1/2 — 78 1/2 Kilog. Gewicht von fl. — bis —.
Roggen: 70 — 72 Kilog. Gewicht von fl. 10. — bis fl. 10.25.
Gerste: Futter 60 — 62 Kilog. G. von fl. 6.30 bis fl. 6.50, Brauer 62 bis 63 1/2 Kilog. G. von fl. 7.10 bis fl. 9.20.
Hafer (ung.): 36 1/2 — 40 1/2 Kilog. G. von fl. 6. — bis 6.20.
Mais (Banater): von fl. 7.95 bis 8. —, anderer: von fl. 7.90 bis 7.95.
Keps, Rohl: von fl. 12 1/2 bis 12 1/2, Banater: von fl. — bis —, Hirse (ung.): von fl. 6. — bis 6.20.

Lieferungszeit (Ulfance):

Weizen: Frühjahr, 74 1/2 Kilog. G. von fl. 12.47 1/2 bis 12.50, bis September bis October — Kilog. G. von fl. 11.83 bis 11.95.
Roggen: Frühjahr, 69 1/2 Kilog. G. von fl. — bis —.
Mais: bis Mai — Juni: fl. 6.45 1/2 bis 6.50 1/2.
Keps: (Kohl) August — September — Kilog. G. von fl. — bis —.
Banater Julius — August — Kilog. G. von fl. — bis —.
Spiritus (roh): per 100 Liter von fl. 31 1/2 bis 32. —.

Budapester telegr. Börsenbericht vom 13. October 1880.

Ungarische Goldrente 106.50, Ung. Eisenbahn-Anleihen 121.75, Ung. Oesterr. l. Emiffion Staats-Oblig. 79.50, Ung. Oesterr. l. Emiffion St.-Oblig. 95. —, Ung. Oesterr. 1876er Staats-Obligations 83.50, Ung. Grundentlastungs-Obl. 94. —, Ung. Grundentlastungs-Obligations mit Verloosungs-Laufel 93. —, Landes-Banater Credit-Obl. 93.25, Landes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos. Laufel 92. —, Siedenburgische Grundentl.-Obl. 92.75, Kroat.-Slavonische Grundentl.-Obl. 92.75, Ungarische Weinrenten-Abzahlungs-Obligations 93.50, Ungarische Prämien-Lose 105. —, Theißregulirungs- und Segezierender Lose 106. —, Oesterr. Staatsfund in Papier 70.50, Oesterr. Rente in Silber 72. —, Oesterr. Goldrente 85.75, 1880er Staatslose 129. —, Oesterr.-ung. Bau-Actien 820. —, Ungar. Creditbank-Actien 239. —, Oesterr. Credit-Actien 277. —, Silber —, R. l. Ducaten 5.46, 20 Francs Goldstück 9.42 1/2, 100 Mark Deutsche Reichsbank 58.15, London (für dreimonatliche Wechsel) 118.15.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 13. Oct. 1880.

Ung. Goldrente. 106.50
Ung. Eisenbahn-Anleihen. 121.75
Ung. Oesterr. l. Emiffion St.-Obl. 79.50
Ung. Oesterr. 1876er Staats-Obl. 83.50
Ung. Grundentlastungs-Obl. 94. —
Ung. Grundentlastungs-Obl. mit Verlos. 93. —
Landes-Banater Credit-Obl. 93.25
Landes-Banater Grundentl.-Obl. mit Verlos. 92. —
Siedenburgische Grundentl.-Obl. 92.75
Kroat.-Slavonische Grundentl.-Obl. 92.75
Ungarische Weinrenten-Abzahlungs-Obligations 93.50
Ungarische Prämien-Lose 105. —
Theißregulirungs- und Segezierender Lose 106. —
Oesterr. Staatsfund in Papier 70.50
Oesterr. Rente in Silber 72. —
Oesterr. Goldrente 85.75
1880er Staatslose 129. —
Oesterr.-ung. Bau-Actien 820. —
Ungar. Creditbank-Actien 239. —
Oesterr. Credit-Actien 277. —
Silber —
R. l. Ducaten 5.46
Kroat.-Slav. 9.42
100 Francs Goldstück 9.42
100 Mark Deutsche Reichsbank 58.15
London 118.10

Wie uns berichtet wird, treiben sich in jüngster Zeit Versicherungs-Agenten herum, welche gegen den Willen der von ihnen bedienten Anstalten durch Colportierung selbst fabricirter Zeitungartikel, Pamphlete u. die bestehenden Versicherungs-gesellschaft alter renommirter Gesellschaften, wie Gresham u. zu überführen suchen. Wir warnen das Publicum vor den Unthieren solcher Schwindler.

Aus dem Amtsblatte.

Verkäufungen.

Am 19. Oktober Liegenhaft des Johann Farkas in Klauenburg. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 19. Oktober Liegenhaft der Anna Thobojan in Abundkanya. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 19. Oktober Liegenhaft des Anton Nagy in Zmesfalva. (Kovácskeresztény-Gerichtshof.)
Am 20. Oktober Liegenhaft des Martin Theis in Dobnád, — am 21. Oktober (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Katharina Höder in Leisfisch, — am 25. Oktober (auch unter dem Schätzungswerte) jene der Luise Pascau in Salzburg. (Hermannstädter Gerichtshof.)
Am 20. Oktober (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Georg Dliginar in Marienburg und jene der Maria Vajó in Kronstadt, — am 21. Oktober jene des Gustav Notha in Kronstadt. (Dortiger Gerichtshof.)
Am 20. Oktober Liegenhaft des Georg Simón in Kesztemest. (Maros-Báthfalvi Gerichtshof.)
Am 20. Oktober Liegenhaft des Jhon Fogge und jene des Baszista Kocsojan in Verespápat. (Nagy-Somlúter Gerichte.)
Am 20. Oktober Liegenhaft des Koloman Baranyai in Maros-Báth. (Egész-Régeny Gerichte.)
Am 20. Oktober (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Pácsi Kozma in M. Gyöngyös. (Decker Gerichte.)
Am 20. Oktober (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenhaft des Johann Farkas in Eberna-Kerektur. (Doback Gerichte.)

Rundmachung.

Vom Kronstädter Gerichtshof, daß der Concurs gegen Eduard Ghyertpansky aufgehoben wurde.

Ein jüngerer, solider, tüchtiger Uhrmacher-Gehilfe,

in der kleinen Arbeit verlässlich, mit vollständigem Werkzeug und guten Zeugnissen versehen, findet sofort oder per 15. October Aufnahme. — Hierauf Reflectirende wollen die Abschriften ihrer Zeugnisse einreichen an

Johann Buschek, Uhrmacher,

1-3 [662]

Zu vermieten

sind in der Kürschnergasse Nr. 18 drei hübsche Zimmer, Küche, Keller und Aufboden. [661] 1-3

Wichtig für Damenschneider.

Ergeben erschienen:

Mein Preisbuch mit Illustrationen

von Waschen- und Nähmaschinen, Knöpfen, Frauen- und Stickereien mit billiger Preisangabe aller modernsten Ausstattungen, wie Plüsch, Sammt, Brocade und aller Sorten Zugehör zur Damen- und Kinder-Confection, und verleihe ich dasselbe gratis und franco auf gebittes Verlangen. [659] 2-3

Alexander Brandt, Wien, Neubau, Kirchengasse Nr. 14.

Nachdem es mir gelungen ist, einige Partien Waaren tief unter dem Erzeugungspreise anzuschaffen, so bin ich gerne bereit, dieselben zu verkaufen:

Hosenstoffe

für den Winter, aus guter Wolle, auf eine Hofe à fl. 3 1/2 Meter.

Anzugs-Stoffe

für den Herbst, aus guter Wolle, à fl. 10 3/4 Meter.

Reiseplaids

aus sehr gutem Material, 3-50 Meter lang und 1-50 Meter breit, per Stück à fl. 4.25.

Menzikoff-Stoffe

aus sehr gutem Material, per Meter à fl. 2.80.

Regenmäntel

aus sehr guter Wolle, per Meter à fl. 1.80.

Größte Auswahl von hochfeinen Winterrock-, Hosen- und Anzugs-Stoffen, Kammgarn, Chevots, Peruvien, Doskin, Filz, Täffl.

Joh. Stikarofsky,

Fabriks-Niederlage in Brünn.

Muster franco. [624] 6-15

Geübte Kleidernäherinnen

finden dauernde Beschäftigung bei Damenschneider J. Wodak, Neispergasse Nr. 29. 2-3 [698]

Ravissante-Haar-Essenz

von Dr. Lejosse in Paris.



Ausgezeichnetes Mittel zur Reinigung des Haarbodens, welches die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare verhindert; beliebtestes Kopfwaschmittel, da es auf die Kopfhaut eine wohltuende Wirkung ausübt. Preis einer Flasche 1 fl. 20 kr.

Pomade Ravissante

von Dr. Lejosse in Paris.

Ausgezeichnete Haar-Pomade zur Verschönerung und Conservierung der Haare; kräftigt den Haarboden, verhindert die Schuppenbildung und das Ausfallen der Haare, verleiht denselben einen natürlichen Glanz, macht sie wellenförmig und schließt sie vor dem Ergrauen bis ins späteste Alter. Porzellan-Flasche 1 fl.

Poudre Ravissante

von Dr. Lejosse in Paris.

Ausgezeichnetes und beliebtes Damenpulver der größten Künstlerinnen und der eleganten Damenwelt von Paris. Poudre Ravissante ist unschädlich und fast wunderbar wirksam. Alle jene Damen, welche diesen Poudre bereits erproben, haben sich überzeugt, daß derselbe unübertrefflich und auf der Haut unschädlich ist. Poudre Ravissante gibt dem Teint eine natürliche Jugendfrische und verhindert der geübten Damenwelt bestens empfohlen zu werden. Weiß oder rosa eine große Schachtel 1 fl., eine kleine 60 kr.

Eau dentifrice Ravissante

(Ravissante-Mundwasser)

von Dr. Lejosse in Paris.

frei von jeder Säure, ist aus der für die Pflege des Mundes und der Zähne dienlichsten tonischen und kaltsinnigen Pflanzenstoffen bereitet. — Durch dasselbe wird jeder Zahnschmerz sofort gestillt, das Zahnfleisch gestärkt, das Email conservirt, die Fäulnis hintangehalten und dem Munde und Athem ein angenehmer, erfrischender Geschmack und Geruch verliehen. — Wer dieses bisher unübertroffene Mundwasser einmal erprobt, überzeugt sich von der fast wunderbaren Wirkung und gebraucht nie mehr ein anderes. Eine Original-Flasche 1 fl.

Niederlage in Hermannstadt bei Herrn Apotheker W. F. Morscher und in den meisten Apotheken der Provinz.

Größte Auswahl werden postwendend effectuirt durch das Central-Versendungs-Dopöt der RAVISSANTE-Präparate von Friederike Schwarz, Parfümerie, Budapest, Rathausplatz No. 9. [627] 7-25

Gummi-Fischblasen,

und Vorsichts-Präparate, echt französisch, bestes Fabricat per Duzend 1, 2, 3, 4 und 5 fl.; Damen-Specialitäten (Pariser Schwämme) per Duzend fl. 2-3;

Gürtel, unübertrefflich gegen nächtliche Pollutionen, per Stück fl. 2.50, so auch alle Sorten Gummi-Betteinlagen, Regenmäntel, Urinhalter, Flaschen für Damen und Herren, Perioden-Taschen, Spritzen, Luftpöster, Damen-Busen und alle in diesem Genre einschlagende Artikel versendet discret per Nachnahme

die Gummiwaaren-Agentie Alex. Mosó, Wien, I., Köllnerhofgasse Nr. 4. [9] 254

Gefertigter beehre mich, dem verehrten Publicum die Anzeige zu machen daß ich meinem Galanterie-Geschäft ein gut fortirtes, durch persönliche Auswahl meiner Tochter Josefine in Wien ganz neu zusammengestelltes Tapissierewaaren-Lager

beigelegt habe und erlaube mir, dasselbe den verehrten Damen besonders zu empfehlen, da die Preise bei durchaus neuer, frischer Waare selbst für die kleinsten Quantitäten äußerst billig gestellt sind.

Die Tapissiererei-Abtheilung steht unter der speciellen Leitung meiner Tochter und dieselbe übernimmt auf Wunsch der geehrten Kunden die Anfertigung aller einschlägigen Arbeiten, als: Bunt- und Weiß-Stickerien, Strick-, Häfel- und Netz-Arbeiten, sowie auch Weißnähereien und befragt deren sorgfältigste Ausführung. Ferner werden Zeichnungen auf Tuch, Sammt, Seidenstoffe, Leinwand zc. übernommen und bei prompter Ausführung die billigste Preisberechnung zugesichert.

Berlinerwolle, 4- und 8-fädig, (Teppichwolle), Moos- und Mohairwolle (Eiswolle), Strick-, Stick- und Häkelgarne, Caneva, Tuch in allen Farben, Pointlacc, Mignardis, Litzen weiß und färbig, Zwirn auf Spulen und in Knäul, Filosel- und Cordonet-Seide, Gold- und Silberfaden, Perlen, Stickpapier, angefangene Stickereien jeder Art, Jutestoff für Teppiche, Rohleinen- und andere Stoffe für Servietten, Tischtücher und Tischläufer sind stets am Lager.

Aufträge von Auswärts werden in kürzester Zeit zusammengestellt und — ohne Berechnung von Verpackungspfenn — gegen Nachnahme rasch erledigt.

J. S. Winkler, Seltnergasse 12.

8-20 [643]

Erster Preis: 1 goldene Medaille. Die preisgekrönten, von der hohen k. k. Regierung, vielfach erproben, einzig und allein als verlässlich. Erste Preise: 3 große silberne Medaillen. rung ausschließlich privilegirt und allein als verlässlich bewährt.

Luftzugverschließer für Fenster und Thüren,

welche in Folge ihrer unerreichten Güte, sowie als Anerkennung ihrer ausgezeichneten Eigenschaften und billigen Preise von der Jury der Industrie-Ausstellungen aller Völker mit einer goldenen und drei grossen silbernen Medaillen anerkannt wurden. Außerdem fand Sr. Majestät der Kaiser Alexander von Rußland sich bewogen, mich mit der kaiserlich-russischen goldenen Verdienst-Medaille, am St. Stanislaus-Ordensbande zu tragen, auszuzeichnen.

Diese Luftzugverschließer sind aus Baumwolle erzeugt, mit Lack überzogen (weiß, rothbraun und Eisenfarbe), nach dem Anstrich des Fensters. Selbe überziehen alles bisher Angewendete. Jeder, auch der feinste Luftzug wird vermieden, Thüren und Fenster können nach Belieben geöffnet werden, die Vorrichtung ist so leicht, daß solche von Jedermann selbst angebracht werden kann.

Der Preis

für Fenster-Cylinder: weiß 5 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 6 " " " " für Thüren-Cylinder: weiß 7 1/2 u. 13 fr. per Meter, rothbraun und Eisen 9 u. 14 " " " "

Der Bedarf für ein mittelgroßes Fenster kommt höchstens auf 50 fr. zu stehen. Aufträge aus den Provinzen im Großen und Kleinen werden auf das Schnellste ausgeführt und wird bei Bestellung ersucht, die Anzahl der Fenster und Thüren genau anzugeben, wonach das erforderliche Quantum zugesendet wird. Zu jeder Verbindung wird stets die Anwendungs-Erklärung beigelegt. [630] 3-6

Wien, Kolowratring No. 12, in der k. k. Hof-Fabriks-Niederlage

Schutz gegen Verköhlung. J. Popelarz, k. k. Hof-Lieferant für Luftzug-Verschließer. Größte Holzernparnis.

Nicht 50%, auch nicht 25%

unter dem Einkaufspreis, unter welcher Phrase löblicherische Händler ihren Plunder anbieten, verkaufe ich meine Waaren, sondern ich verkaufe dieselben mit einem kleinen bürgerlichen Nutzen und wie der massenhafte Consum in meinem Geschäfte zeigt, fahren sowohl meine geehrten Kunden, als auch ich bei diesem streng soliden Verfahren gut. — Ich verkaufe:

Herren-Wäsche.

Färbige Hemden aus Creton oder Dyorb oder Zephr mit Steh- oder Umlegekragen fl. 1, 1.20, 1.60, 2, 2.50 die feinsten. Weiße Chiffonhemden, 4-fach, fl. 1.10, 1.30, 1.80, 2, 2.50 die feinsten. Weiße Chiffonhemden, geflickt, fl. 1.60, 2, 2.50, 3.20 die feinsten. Weiße Herren-Unterhosen aus Kiefernleimwand 60, 80 kr., aus Garneleinen 90 kr., aus Cretonleimwand fl. 1.20, aus Hamburger fl. 1.50, 1.70 die feinsten. Herren-Gravatten, fertige Knöpfe oder zum Binden, in allen Farben 10, 17, 21, 26, 32, 37, 45, 60, 80, 96 fr., fl. 1.55 die feinsten, 6 Stück fertigt fl. 1.24. Herren-Hosenträger 52, 40, 60, 80 kr., 1 fl. die feinsten. Herren-Soeken 10, 15, 22, 28, 40, 60 fr. per Paar. Herren-Sacktücher 6, 9, 15, 24, 35, 40 fr. per Stück. Herren-Krägen, 4-fach, Steh- oder Umlege-, Watrosen-, Kronprinz-, Sienna-, Hungaria-Krägen 90 fr., fl. 1.40, 1.80, 2.20 per Duzend die feinsten. Herren-Manchetten, 4-fach, 18, 25, 35, 45 fr. per Paar.

Damen-Wäsche.

Damen-Hemden, Schweizerform, aus Kiefernleimwand oder Chiffon 60, 80 kr., 1 fl. Damen-Hemden aus Creton- oder Hamburgereimwand mit handgefrähten Streifen fl. 1.25, 1.60, 2, 2.50 die feinsten. Chiffon-Hemden mit gesticktem Aufzuge 90 kr., fl. 1.20, 1.50, 2, 2.40 die feinsten. Leinen-Hemden mit Handfrähterei fl. 2.50, 3, 3.50, 4.25 die feinsten. Damen-Hosen aus gutem Chiffon 60, 80 kr., fl. 1.20, geflickt fl. 1.45. Damen-Corsettes mit Sämmel 60 kr., geflickt 80 kr., fl. 1.40, 1.80, 2.50 die feinsten. Damen-Höschen aus ausgezeichnetem Chiffon gepußt fl. 1.20, 1.60, 1.90, 2.40, 2.90 die feinsten. Damen-Schürze aus weißem, färbigem oder Creton, Lustre oder Noire 40, 60, 80, 95 fr. die feinsten. Mieder und Gerabhalter 45, 70 fr. Panzer-Mieder mit Büffelblanchet fl. 1, 1.40, 1.80, 2.50. Panzer-Mieder mit Büffelblanchet aus Satain, mit Gurten, 42 Cmt. lang fl. 2.20, 2.80, 3.50, 4.60 die feinsten. Damen-Gravattes aus Spitzen oder Seide 25, 40, 50, 70, 90 fr., fl. 1, 1.80, 2.50 die feinsten, 6 Stück fertigt fl. 1.33. Seiden- und Sammtbänder in allen Farben, außerdem großes Frackbänderlager aller Gattungen Kinder-Wäsche, auch für Neugeborene, Filzröcke und Costüme, Damen-Krägen und Manchetten, Herren- und Damen-Dugetleibel und Hosen, Kinder-Kleidchen aus Leinen, Filz oder Berliner Wolle, Gamaschen in allen Farben und Größen, Zimmerhemden für Knaben, Damen und Kinder, Strümpfe, geflickter Streif und geflickte Einsätze.

Chiffone, Leinwand, Bettzeug, Nanking und alle in Band-, Kurz-, Wirk-, Manufactur- u. Galanterie-Waaren schlagende Artikel.

Indem ich schließlich Ihnen für das mir seit einer langer Reihe von Jahren geschenkte Vertrauen bestens danke, erlärte mir noch Ihr Angemert auf meine neue Adresse zu richten:

Erste Budapester Wäschwaaren-Fabrik u. Puhanstalt

L. J. Kurländer, Radialstrasse No. 59, Palais Karpeles.

Wäsche und Vorhänge à 40 fr. per Fenster werden zum Nutzen angenommen und geraden wie neu hergestellt. — Bei Bestellung von Herrenhemden bitte um Angabe der Halsweite, bei Wiederbestellung um Tailleweite. — Für Nichtkonventanten wird das Geld anstandslos retournirt. [599] 4-5

Wer eine Annonce

in Budapest und Wien

veröffentlichen will, der erspart Zeit, Geld (Porto), Mühe, wenn er damit die General-Agentur von

HAASENSTEIN & VOGLER,

Budapest, Dorotheagasse 12,

betraut, deren ausschließliches Geschäft ist, die Vermittlung von Annoncen in alle Blätter der Welt zu besorgen.

Zeitungsverzeichnisse und Kostenboranschläge gratis. [647] 1-3